

... die Rationen und Verpflegungsbedingungen im einzelnen festzusetzen sind, läßt sich erst entscheiden, wenn das Ergebnis der Herbstartoffelernte besser zu übersehen ist.
(W. L. B.)

Aus dem Reiche.

+ Vergeltungsmaßregel gegen Belgien.

Während des ostafrikanischen Feldzuges sind den belgischen Truppen bei der Besetzung von Labore auch eine große Anzahl deutscher Frauen und Kinder sowie nicht wehrpflichtiger männlicher Zivilpersonen in die Hände gefallen. Nachdem diese unglücklichen Opfer des Krieges, die bereits die Entbehrungen und Anstrengungen einer über zwei Jahre dauernden Kriegszeit im ungeländerten tropischen Afrika hinter sich hatten, einige Zeit in Labore festgehalten worden waren, hat sie die belgische Regierung, statt sie über die arifanische Küste nach Hause zu bringen, nach und nach auf dem weiten beschwerlichen, mit großen gesundheitslichen Gefahren verbundenen Wege über den Kongo ohne jede Rücksicht auf Alter und Gesundheit abgeführt. Selbst kleine Kinder bis zum zarten Alter, sowie Frauen, die unmittelbar vor der Niederkunft standen, mußten unter schmerzlicher Behandlung die über 10 Wochen dauernde Reise durch die Campiniederungen des Kongo zurücklegen. Viele von ihnen haben bei diesen Strapazen dauernden Schaden davongetragen und leben jetzt noch an tropischen chronischen Krankheiten. Ihre schnellste Lebenserhaltung in die Heimat, wenigstens in ein neutrales Land, wäre daher sehr verständliche Pflicht der Menschlichkeit gewesen. Dieser Pflicht ist aber die belgische Regierung trotz wiederholter, von der deutschen Regierung an sie gerichteten Aufforderungen nicht nachgekommen, sie hat vielmehr die Gefangenen, von denen ein Teil zunächst in England gelandet war, in verschiedenen Internierungslagern in Frankreich unterbringen lassen. Unter diesen Umständen hat sich die deutsche Regierung gezwungen gesehen, der belgischen Regierung unter Stellung einer angemessenen Forderung die Freilassung etwa 20 Belgiern aus angelegenen Kolonialsträßen für den Fall der Nichterfüllung des deutschen Verlangens anzudrohen und, da die belgische Regierung hierzu eine völlig unbefriedigende Antwort erteilt hat, diese Vergeltungsmaßregel in Nummer 5 zu fassen.
(W. L. B.)

+ Höchstgewicht für Zigaretten.

Durch Bundesratsverordnung vom 28. Juni werden Höchstgewichte für Zigaretten festgesetzt. Das Tabakgewicht — d. h. jenes Gewicht, das dem Herstellungsvorhaben zugrunde gelegt wird, — darf für je 1000 Stück bei Zigaretten mit Hohlmundstück 650 Gramm bei Zigaretten ohne Hohlmundstück 1000 Gramm nicht überschreiten. Ausnahmen kann der Reichsanwalt zulassen. Die Festsetzung der Zigarettenhöchstgewichte durch die Streitung der Botschaft an Zigarettenfabrikanten, die bei den spärlichen Zufuhren an Rohmaterial geboten ist.
(W. L. B.)

+ Die Saateerie.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat bestimmt, daß die Landwirte, die von den neuen gesetzlichen Bestimmungen das erwartete **Schöne Stimmung in Frankreich.**

Unverkennbar ist die Stimmung in Frankreich und im französischen Heer seit dem Weggang der Großartillerie-Offensive im weitesten Umfang freigeigentlich und geradezu hoffnungslos geworden. Starke Vorwürfe werden gegen den Innenminister Morlo erhoben, der unfähig ist, den sich häufenden Fällen offener Unzufriedenheit bei den Urlaubern auf den Bahnhöfen und beschämenden Szenen auf den Straßen der Hauptstadt ein Ende zu machen. 'Clair' spricht von der sich über Paris ergehenden Unruhe, die die Entmutigung und Kriegsmüdigkeit über die Bevölkerung verbreitet.
Bei einem Gefangenen des 247. französischen Infanterie-Regiments wurde ein Brief gefunden mit dem Entwurf: 'Nach den entsetzten Szenen im Schützengraben wird es Zeit, daß der Krieg aufhört. Ihr Kampf für die Republik hat man uns gesagt, aber das französische Volk wird niemals wissen, daß Frankreich eine Demokratie ist, die von einer schmutzigen Elitendynastie regiert wird, die viel verpöht und nichts hält. ... Es ist genug gelogen worden. Der Krieg darf nicht länger anhalten. ... Im Tagebuch eines Angehörigen der 154. Infanterie-Division vom 18. Mai 1917 lesen wir: 'Morgen sollen wir angreifen, aber die Moral ist sehr gesunken.
Alle sind jetzt entschlossen, wenn im Gebirge der Befehl zum Sturz gegeben wird, den Gehorsam zu verweigern, und ich selbst werde mich den Kameraden anschließen.' In einem anderen Briebe eines Angehörigen des 139. Infanterie-Regiments vom 5. Juni heißt es: 'Die Moral ist schlecht, und dabei gibt es keine Mittel, um sie zu heben; das 36. und 129. Regiment haben sich ganz entschieden gemeldet, in Stellung zu gehen, und bei den Kameraden war es ungefähr dasselbe; man hat den Regimentsführern daraufhin Beurteilung von 25 bis 100 erteilt, und trotzdem haben sie sich auf nichts eingelassen. Die Kameraden kamen auch zu unserem Regiment, um uns zu veranlassen, ebenfalls den Gehorsam zu verweigern. In diesen Regimentsern beginnt es in derselben Weise zu gären. Es ist das auch natürlich, wenn man, wie wir, in einer oberartigen Hölle gewesen ist; wir sind es überdrüssig. ... das ist auch der Grund, weshalb ich der Ausdehnung der großen Streikbewegung mit Freude zusehe.'
Von der **Schönen Stimmung im Lande**

spricht offen ein Briefschreiber aus Auberville bei Paris unter dem 12. Juni 17: 'Was die Streiks anbelangt, so verheißt ich Dir, daß es in Paris bewegt zugegangen ist. Manche alte Arbeiter und Arbeiterinnen haben geteilt, und Du kannst glauben, daß Laufende Kundstünde

die Straßen gefüllt haben. ... Man hat, das es der Kajaq der Revolution ist. — Ein anderer berichtet aus Roubaix (Geste du Nord) unter dem 1. Juni 1917: 'Ich weiß nicht was man an der Front denkt, aber hier ist man der festen Überzeugung, daß man in kurzer Zeit ernstlichen Ereignissen entgegengetreten wird.'
Aufsergewöhnlich lebhaft sind die **Beschwerden über die Verpflegung des Militärs** im französischen Heere. So schreibt ein Angehöriger des 144. Infanterie-Regiments am 11. Mai: 'Niemand mag werden wir liegen, weder durch die Waffen, noch durch Hungerkrieg; wir selbst erleben die fürchterlichsten Anstrengungen, es ist nur das schwarze Elend, das uns die Zukunft bringen kann.' Ein Angehöriger des 22. Infanterie-Regiments stellt in einem Tagebuch fest: '20. Mai: Untere Leute sind meistens beunruhigt. 21. und 22. Mai das gleiche. 26. Mai: Gruppen sitzen sich, diskutieren und entfernen sich unter Ablehnung der Internationale. 27. Mai: Hebraler Gruppen, die beschließen, am Abend nicht zur Versammlung zum Abschied zu gehen. 5. und 6. Battalion umgeben sich, es ist ein Versuch, von neuem, die Internationale verlangt im Namen der Mütter, die die Truppe schon so oft verprochen hat, und die Verurteilung derer, die noch fahren sollen. Der Major erklärt, er könne nichts dazu tun. Sofort entließ ein Zug, die rote Fahne, die schon vorher einmal gehißt war, erschien von neuem, die Internationale wird gesungen usw. Gegen 6 Uhr stehen viele beim Appell. Bei der 23. Kompanie sind wir höchstens 40 Mann.'

Wir erfahren von zurückkehrenden Urlaubern, daß das Regiment 338, das zur gleichen Division gehört wie 307 (62. J.-D.), in ganz Solions die Internationale singt und aus vollem Halse schreit:
Gott der Frieden, nieder mit dem Krieg, Tod der Generäle!
Mit einem Wort: Hebraler sehr schlechte Moral. Das 111. Korps, das sich in gleicher Gegend befindet, und das doch von einer langen Ruhe kommt, hat dieselbe Moral.'
D. K.

Aus dem Reiche.

+ Maßnahmen zur Förderung der Schaafzucht.

Am 6. Juni fand auf Einladung des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten eine Beratung von Vertretern der Landwirtschaft und der Wolllindustrie über die Maßnahmen zur Förderung der Schaafzucht, insonderheit über die für die preisliche Landes Schaafzucht festzulegenden Ziele. An der Beratung nahmen auch Vertreter der übrigen beteiligten Behörden teil. Den Verhandlungen, die der Landwirtschaftsminister selbst eröffnete, wurden Vorträge des Geheimen Regierungsrats Professor Dr. Lehmann und des Dr. Freyer über die allgemeinen Grundsätze zur Schaffung einer Landes Schaafzucht zugrunde gelegt. Nach dem Ergebnisse der Verhandlung stimmten die Anwesenden über das aufzustellende Zieljahr zwar nicht durchweg überein, doch konnte eine gewisse Einigkeit über die Anschaffungen festgestellt werden. Einig war man darüber, daß die Schaafzucht unter den gegenwärtigen Verhältnissen im Staatsinteresse mit allen Mitteln gefördert werden müsse und daß die erste Voraussetzung für den weiteren Ausbau die Sicherung der dauernden Rentabilität der Erhaltung sei. Nur dann sei eine Zunahme der Schaafhaltung zu erwarten. Voraussetzung sei also die Sicherung eines angemessenen Wolpreises für längere Zeitdauer. Eine Vereinheitlichung der Zuchtziele wurde ebenfalls allgemein als sehr erwünscht bezeichnet. Hierbei sei jedoch unter Schonung bestehender bewährter Einrichtungen vorzugehen und den Landwirtschaftskammern möglichst freie Hand zu lassen, damit sie die wirtschaftlichen Verhältnisse ihres Bezirkes möglichst berücksichtigen können. Man war im allgemeinen der Ansicht, daß die Grundlage für die Landes Schaafzucht in den schon bestehenden Rassen gegeben sei, und daß vor allem der bäuerliche Betrieb, bei dem die Möglichkeit der Ausdehnung der Schaafzucht, insbesondere auf der Grundlage der Landwirtschafzucht, noch in weitem Umfange vorliegt, für die Landes Schaafzucht gewonnen werden müsse. Eine der Hauptaufgaben sei die Beschaffung geeigneter Böden und Errichtung von Poststationen, eine Maßnahme, die die Landes Schaafzucht allmählich in eine gesunde Richtung bringen würde.

Ohne auch nur den geringsten Anlaßerfolg; wurden alle Angriffe der Russen ausnahmslos mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Zum größten Teil erstärkte sich unter überlegenen Artilleriefeuer die ersten Anläufe. Am 1. Juli überlegte sich die Gewalt und Ausdehnung und führte zu schweren Kämpfen. Nachdem 48 Stunden heftiges Artilleriefeuer unsere Linien hatte zum Zweck fertig gemacht hatte, stürzte der ganze Tag, Welle auf Welle, der Wille gegen das Dorf Komuch und die Höhenstellung östlich und südöstlich Brzegany. Das geschlossene Dorf Komuch zwar wurde den Russen überlassen, in einer Niederlegung aber der Stoff der Waffen zum Halten gebracht.



Admiral von Hinzp
der neue deutsche Gesandte in Christiania.
Herr Dr. Michahelles, ebenfalls in Sofia, ist als deutscher Botschafter in Christiania dieser Tage durch Admiral

von Hinzp ersetzt worden. Dem neuen Gesandten im Völmreich Normwegen werden gute diplomatische Fähigkeiten nachgerühmt, denn er hat sich auf allen Punkten, die er bisher innehat, glänzend bewährt. Herr von Hinzp begann seine diplomatische Laufbahn als deutscher Marinebevollmächtigter bei der Botschaft in Petersburg, wo man ihm großen Einfluß auf den Zaren nachräumte. Trotz seiner Leistungen wurde Herr von Hinzp aus Petersburg abberufen, weil man ihn, aus persönlichen Gründen, im Jahre 1911 nach er auf den Gesandtenposten nach Mexiko, den er bis zum Jahre 1914, als der Krieg schon ausgebrochen war, befehligte. Herr von Hinzp kam nun für den hiesigen Gesandtenposten in Betracht. Es war nicht leicht, während des Krieges von Mexiko nach der Hauptstadt des Reiches der Mitte zu gelangen, ohne Gefahr zu laufen, den englischen Spähern ins Garn zu gehen. Doch das bewährten Seemann gelang das Wagnis, und er erreichte Beking unbeschadet, trotzdem ihm die Entente freies Geleit versagt hatte. In Beking blieb Herr von Hinzp, bis an der Abbruch der Beziehungen des Reiches der Mitte zu und zwang seinen Posten zu verlassen. Vor einigen Wochen trat er mit dem sogenannten Diplomatenhelfer, auf dem sich Graf Lamowski, der ehemalige österreichische Botschafter in Washington, befindet, auf den Umweg über Amerika in Holland ein. Er lagab sich sofort nach Berlin, von wo man nach kurzem Aufenthalt nach Christiania gegangen ist.

Die erste Offensive der russischen Republik.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter)
Endlich ist es den vereinten diplomatischen und kriegführenden Bemühungen Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten gelungen, das von inneren Kämpfen durchtrocknete Ausland

von neuem auf die Schlachtfront zu treiben. Die große Gefahr, in der die Entente seit der Märzrevolution schwebte, vor der im russischen Volk immer stärker werdende Wille zu sofortigen Friedensschlüssen. Man wußte in den westlichen Ententeländern, daß Ausland eigentlich gar keinen Grund hatte, den Krieg fortzusetzen, waren doch wichtige Lebensinteressen Russlands überhaupt nicht betroffen, und die westlichen Überwachungsstellen mit dem Sturz des panlawistischen alten Regiments gegenstandslos geworden. Sollte Russland den Krieg um seiner selbst willen, zur Erhaltung seiner eigenen Existenz, dann hätte es keine englische Nachhilfe, seiner

amerikanischen Beistand bedurft, den hiesigen Bundesgenossen bei der Stange zu halten. Da aber nur englische und französische Interessen es sind, die die Fortführung des Krieges fordern, war die Gefahr nahe, daß das junge republikanische Ausland wie über den Zaren selbst, so auch über dessen Abmachungen mit den Verbündeten ohne Bedenken wegschickte, als Voraussetzung seiner inneren Erneuerung einen Sonderfrieden mit uns schloß. Sollte man nicht den kaiserlichen und den rumänischen Treu und Wertesbruch in das heilige moralische Blut zu stellen verweigern und konnte Russland nicht ebenso seine Interessen höher stellen, als die Vertragsverletzung? Wie würde

dem feinsten diplomatischen Rateneingespinnel an bis zur plumpen Beschließung als angewendet werden, die russischen Soldatenmühen den englischen Interessen zu erhalten. Nun scheint es gelungen zu sein. Nach längeren Artilleriekämpfen und vereinzelt erlöschenden Grundbesuchen kleinerer Infanterieabteilungen, hauptsächlich im Südwesten der russischen Front, ist hier nach teilweise sehr starker artilleristischer Feuerbereitung eine große Infanterieoffensive entbrannt. Vom mittleren Stosch bis zum Fuß der Karpathen ist am 29., 30. Juni und 1. Juli etwas wie die Aufnahme einer neuen Offensive zutage gekommen. Aber wenn die Entente gehört hätte, die angeblich zugunsten unserer West- und Südwestfront entbundenen Stellungen der Zentralmächte durch den russischen Ansturm zu durchbrechen, so wartete ihrer

eine schwere Enttäuschung.
Ohne auch nur den geringsten Anlaßerfolg; wurden alle Angriffe der Russen ausnahmslos mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Zum größten Teil erstärkte sich unter überlegenen Artilleriefeuer die ersten Anläufe. Am 1. Juli überlegte sich die Gewalt und Ausdehnung und führte zu schweren Kämpfen. Nachdem 48 Stunden heftiges Artilleriefeuer unsere Linien hatte zum Zweck fertig gemacht hatte, stürzte der ganze Tag, Welle auf Welle, der Wille gegen das Dorf Komuch und die Höhenstellung östlich und südöstlich Brzegany. Das geschlossene Dorf Komuch zwar wurde den Russen überlassen, in einer Niederlegung aber der Stoff der Waffen zum Halten gebracht.

Sechzehn russische Divisionen
waren in immer neuen Wellen gegen unsere braven Soldaten und Rheinländer und gegen osmanische Truppen angegriffen, die Stellung blieb ruhig in unserer Hand. Umwas sie die Aufnahme einer neuen Offensive zutage gekommen. Aber wenn die Entente gehört hätte, die angeblich zugunsten unserer West- und Südwestfront entbundenen Stellungen der Zentralmächte durch den russischen Ansturm zu durchbrechen, so wartete ihrer

Ein weiter nördlich an der Wolm Kose — Quec vordere unter russischer Angriff stieß auf überreichungsrussische Divisionen und brach im Feuer zusammen, ohne unsere Linien zu erreichen.
Ob nach diesen Proben die russische Anzucht anhalten und

Aus dem Reiche.

+ Hinderburg und die gegenwärtige Kriegslage.

Von einer Seite, die dem Generalfeldmarschall von Hinderburg nahe steht, wird es mitgeteilt, daß sich der Generalfeldmarschall in Wien folgendenmaßen über die **österreichische Lage** äußert hat:

Der Krieg ist für uns gewonnen, wenn wir den feindlichen Angriffen standhalten, bis der Unterseebootkrieg in Berlin beginnt. Unsere Boote machen gute Arbeit, sie zerstören die feindlichen Lebensbedingnisse härter, als wir dachten. In nicht ferner Zeit werden unsere Feinde zum Frieden gezwungen sein. Sie müssen das, und deshalb werden sie trotz der schweren Niederlagen, die sie im Jungs, in Tirat, an der Mense und das Arros in diesem Frühjahr erlitten haben, ihre Angriffe fortsetzen müssen, mögen sie auch noch so ausstüßlich sein. Auf die Hilfe der Amerikaner können sie nicht mehr warten. Sie sollen kommen! Die verbündeten Armeen sind nicht zu schlagen. Die Feinde so lange heimlich, bis sie einsehen, daß mit dem Krieg gewonnen haben, dann werden Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Bulgarien und die Türkei den Frieden bekommen, den wir nötig haben zur freien Gestaltung unserer Straße. Der Feind hat uns unter sich ährt, er glaubt an die Macht seiner zahlenmäßigen Ueberlegenheit und meint, daß Entbehrungen uns zwingen könnten, einen Frieden zuzustimmen, der unsere und unserer Kinder Zukunft vernichtet. Ich wünschte, daß die Staatsmänner unserer Feinde den gleichen Einblick in die Monarchie hätten, wie ich ihn erneut gewonnen habe. Sie würden sich ihrem Vorhaben abhalten. Ich nehme von meinem Stand die festeste Ueberzeugung mit, daß wir aufzukommen werden bis zum siegreichen Ende. Unser Bündnis ist nicht zu erschüttern! Die Regierungen, die Armeen und

Wo bleibt das Obst und Gemüse?

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst gibt das folgende bekannt: Es ist bekannt, daß durch die anhaltende Dürre viele Gärten zerstört worden sind. Weiter darf nicht übersehen werden, daß der Bedarf an Gemüse und Obst infolge der nicht zu erlösenden Umstände und demgemäß die Nachfrage um ein Vielfaches gegenüber den Friedenszeiten gestiegen ist. Unmöglich kann dieser Bedarf voll befriedigt werden. Es ist deshalb mit rücksichtsvoller Strenge darüber zu machen, daß die vorhandenen verhältnismäßig geringen Mengen, soweit es möglich ist, in gleicher Weise allen Bevölkerungsklassen zugut kommen.

In dieser Hinsicht ist in der letzten Zeit wiederholt behauptet worden, daß namentlich in Groß-Berlin gegen Unregelmäßigkeiten der Obst- und Gemüsehändler beim Absatz, wie auch an den Verbrauchern nicht mit dem erforderlichen Nachdruck eingeschritten wurde. Da dies zur Beginn der Ernte zureichend gewesen ist, mag dahingestellt bleiben. Bereits seit einiger Zeit wird aber mit äußerster Strenge von allen beteiligten Stellen vorgegangen, auch von den Nahrungsvorwärtungen. Wer also die mit der Polizeistatistik betrauten Organe durch den Verkaufsvorkommen von Berlin mit entsprechenden Anweisungen versehen. Auf Notierungen von irrtümlichen Handlungen werden sie sich nur ausnahmsweise beschränken. Jeder Händler der Marktgeschäfte, sich auf Verkaufsstellungen berufen, mehr als zulässig abgibt, oder Preise fordert, die den amtlichen Festsetzungen nicht entsprechen, wird auf der Stelle verhaftet und dem zuständigen Richter vorgeführt werden. In der gleichen Weise wird mit jedem Mann verfahren werden, der einem Händler oder Erzeuger händische Vorteile bietet oder zahlt. Der Händler hat zudem eine förmliche Schlichtung seines Geschäftes zu betreiben. (H. 12)

Das Eisenerz und für Kriegsgefangene.

Wie wir hör'n, hat der Kaiser bestimmt, daß die Verdienste der ausstehenden bei Gefangenhaft geratenen Offiziere und Mannschaften bei der langen Dauer des Krieges und dem steten Ansehen der Vorgesetzten nicht vernachlässigt werden. Bei der Verteilung des Eisenerzes werden die zukünftigen Vorgesetzten bei den Personal-Papieren der in Gefangenhaft geratenen Offiziere und Mannschaften attemäßig festlegen, wer von diesen Kriegsgefangenen für Verdienste vor der Gefangenahme einer Verteilung des Eisenerzes 1. oder 2. Klasse würdig erschienen ist. Auf Grund dieser Aufzeichnungen soll bald nach Rückkehr aus der Gefangenhaft der Verteilung nähergetreten werden, sofern nicht die Umstände bei der Gefangenahme dem entgegenstehen. Für die zurückliegende Zeit ist in gleicher Weise zu verfahren. Die Ermittlungen sind trotz der vorhandenen Schwierigkeiten umgehend einzuleiten und attemmäßig festzulegen.

Nachdem der Kaiser bereits zu Anfang dieses Jahres bestimmt hat, daß den im neutralen Ausland internierten Kriegsgefangenen für erworbene Verdienste das Eisenerz verliehen werden dürfe, wird es mit Freude und Dankbarkeit aufgenommen werden, daß auch die Verdienste der noch in Gefangenhaft befindlichen Offiziere angehörend nicht vernachlässigt werden sollen.

Das Eisenerz. Ueber die Verteilung des Eisenerzes erfahren wir von zuständigen Stelle: Bisher sind an Eisenerz Kreuze verliehen worden 49 600 1. Klasse und 2 200 500 2. Klasse. Hieraus entfallen auf die Heimat 117 Eisenerz Kreuze 1. Klasse und 3 543 2. Klasse, ferner 1445 Eisenerz Kreuze 2. Klasse am westschwarzen Bande. Das heißt mit anderen Worten: auf rund 500 Eisenerz Kreuze, die im Felde verliehen wurden, kommt 1 Eisenerz Kreuz für Heimatverdienst. Ein Vergleich der Verteilungen in der Front und in der Etappe zeigt, daß das Verhältnis hier 0,8 und in der Etappe 2,5 auf 1 Eisenerz Kreuz in der Front kommt eins in der Etappe. Diesen Zahlen stehen gegenüber die für die wiederholt laut gemachten Behauptungen, daß Etappe und Heimat im Vergleich zur Front bei Verteilung des Eisenerzes zu weitgehend bevorzugt würden, was nicht aufrechterhalten lassen.

Spiel um das Glück.

Wort von A. Krentz. Nachdruck verboten.

Wieder schüttelte ihn der Husten. Und während Liesbeth, neben ihm stehend, den Anfall abwartete, dachte sie mit einem geheimen Grauen, wie er doch so ganz der gleiche geblieben sei, auch jetzt noch. Wie er stets und immer alles auf andere abwälzte, alle Schuld, alle Schwäche. Es war, als sei er zu heillos, um auch nur die geringste Verantwortung für seine eigenen Taten zu tragen. Er armete auf. Der Anfall war wieder vorüber. Aber als er nun das Leuchtglas zum Munde entfernte, sah sie auf dem weissen Leinen einen hochroten Fleck.

"Egon! Ich bitte dich — komm herein! Du mußt doch gelegentlich ein Heim haben! Ich führe dich in einen Wagen hin, willst du?" sagte sie heftig. "Nur kommt fort von hier, aus dieser Kiste und Oede. Ich bitte dich!" Er stand noch immer, wie unschlüssig, zaudernd. Dann hob er die Hand, als wolle er nach der ihren greifen. Aber sie kam ihm nicht entgegen. Da ließ auch er die Hand wieder fallen. Ganz in sich zusammengesunken, ein Bild des Verzweifels, so stand er vor ihr.

"Wirst du, was ich möchte?" frag er leise, kaum verständlich. "Ich möchte, daß du noch einmal zu mir kommst, was du einst sooft sagtest: 'Lieber Egon.' Das Mädchen stand mit zuckenden Lippen. Daß er so bettelte nach allem, was zwischen ihnen sich aufgetürmt hatte, daß er so gar keinen Stolz mehr, das verstand sie nicht, und wieder, wie schon sooft, tat sie ihr furchtbar weh. Bei jedem Wort, das er sprach, sah sie die Klüfte tiefer werden zwischen sich und ihm. Und trotzdem zwang er sie wieder, wie stets der Schwache den edlen Ueberlegenden zwingt, und ganz leise, auf einer Ueberredung, welche ihm aus jeder Silbe herauszöhrte, sprach sie die Worte, um die er bat: "Lieber Egon!"

Und dieser eine schlichte Satz war alle seine Vorfälle um. Es war, als brause ein Sturm über ihn hin. Mit einem dumpfen Schrei stürzte er vor ihr nieder, krachte die Hände in ihr Kleid und fluch wie, urre Worte hervor, Worte einer Leidenschaft, die sie kaum begriff, Worte einer Qual, die sie nicht ermaßen konnte. Vergessens hat, feste sie. Und aus all dem Unverstandenen sang ihr klar und deutlich nur immer das eine Wort entgegen, das Wort, das sie verlor seit Jahren, das Wort: "Ich liebe dich!"

"Steh auf!" rief sie außer sich. "Ich bitte dich, steh auf! Ich will keine Ene auf der Straße. Set dich endlich ein Mann!"

Er taumelte schwerfällig empor, aber seine Füße trugen ihn nicht. Mit einem argeligen, schgenden Laut krachte er zurück. Hart schlug sein Körper auf dem leicht getretenen Boden auf.

"Egon! Im Himmelswillen!" Liesbeth Helmar war neben ihm hingekniet auf der Erde und suchte mit allen ihren Kräften, ihm zu helfen. Es war so ganz allein hier in der großen Einsamkeit. Abgehend ihres Gesichts waren sie nach ein Stück gegen die Berge zugegangen. Hinter ihnen lag Müggelspitz. Vor ihnen, in beträchtlicher Entfernung, das kleine Rablenberggerdell. Und nirgends war und breit ein Mensch.

"Hilf Hilf!" rief Liesbeth verzweifelt. Aber ihre Stimme kam nicht weit. Die Aufregung schürzte ihr die Augen zu schliessen, und der Wind nahm den Ton mit sich, das rauschen der Bogen überhüllte ihn. Sie sah es ein: Allein konnte sie den Verlorenen nicht dorthin, und das längere Liegen hier auf der Erde in der kalten Nacht, das mußte ja sein Tod sein. Sie mußte fortlaufen, mußte Beistand holen. Aber konnte sie ihn verlassen?

Da rang aus einer der fernen Nebengassen ein leister Schritt. "Hilf! Hierher aus Donauufer! Rast!" rief Liesbeth, sich emporrichtend. Und jetzt hatte sie auch ihre Stimme wieder in der Gewalt. Der Ton sang und wurde vernommen. Die Schritte naherten sich allig. "Hat hier jemand gerufen?" fragte eine milde Frauenstimme aus dem Dunkel heraus. Eine Gestalt in einem weissen, schwarzem Mantel tauchte auf. Ueber dem grauen, waren Haar lag ein Spitzentüchlein. Die großen Augen waren bemerret auf das noch immer am Boden knieende Mädchen.

Liesbeth Helmar erhob sich rasch. "Ich bitte Sie um Himmelswillen," sagte sie, fast sich überschüßend, "holen Sie Hilf! Einen Wächmann, der die Rettungsgesellschaft benachrichtigt. Der — der Herr hier ist ohnmächtig geworden."

Sie jetzt hatte ihre hore Gestalt den Hingestreckten sah ganz verdeckt. Seit rat sie einen Schritt zur Seite, und im selben Augenblick geschah etwas Gesammes, Unerwartetes. Mit einem wilden Geschehen warf die fremde Frau sich über den Ohnmächtigen, hob seinen Kopf in die Höhe, bedeckte sein süßes Gesicht mit Küßen und rief in weichen, schmeichelnden Tönen, aus denen eine unglückliche Angstklang, seinen Namen.

"Egon! Mein lieber, großer Bub! Egon, nimm dich zusammen! Du hast zu mir gewollt? Nicht wahr? O Gott — es ist ja bloß, mehr ein paar Schritte! Dort — dort — ist die Gartenmauer! Hüß dich, Egon?" Der Bewußtlose machte eine leichte Bewegung. Es schien, als wolle er den Kopf heben, ein Wort formen. Die Frau neigte sich ganz nahe zu seinem Munde, aber sie verstand ihn nicht.

"Wir müssen ihn wegbringen — rasch," sagte sie fast befehlend. "Können Sie mir helfen, ihn einige Schritte zu tragen?" "Gehen Sie dort in der Mauer des Türgens? Und über die Mauer das Dach des Gartenhauses? Dort wohne ich. Wir sind beide kräftig. Wir schaffen ihn hin." Liesbeth nickte nur. Es blieb ihr auch gar keine Zeit zur Antwort, denn die Frau hatte den noch immer halb Besinnungslosen unter den Schultern gefaßt und zog ihn hoch mit einer Kraft, welche man diesem mageren Körper kaum zugehört hätte. In kurzen, knappen Worten wies sie Liesbeth an, wie sie helfen sollte. Das stehende, starke Mädchen legte den rechten Arm des Mannes um ihren Hals und sagte ihm mit der Linken kräftig unter. Die fremde Frau tat dasselbe auf der anderen Seite. So brachten sie ihn mühsam bis zu der kleinen Pforte. Dann ging es ein paar Stufen hinauf mit unschlüssiger Anstrengung. Und nun standen sie vor dem Gartenhäuschen.

"Liesbeth!" Egon hob den Kopf ein wenig, während die Fremde mit bebenden Fingern den Schlüssel ins Schloß steckte. Das Mädchen hielt ihn mit Aufbietung aller ihrer Kräfte allein. Das Haupt des Todtrunken lag an ihrer Brust. Seine Augen, welche nun geöffnet waren, sahen fest in den Irigen.

"Liesbeth — ich — ich sterbe. Ich fühle es. Da auf der Brust — der Druck — bleibe bei mir. Liesbeth, um Himmelswillen! Bleibe bei mir, bis alles vorüber ist! Ich kann nicht sterben ohne dich! Ich kann nicht!" Liesbeth sah fragend zu der Frau hinüber, welche ein Licht entzündete und nun durch ein Vorzimmerchen vorausging und eine zweite Tür öffnete.

"Hier herbei!" sagte sie kurz. "Zeit Welt ist seit Tagen gerichtet. Er lagte mir zwar täglich, daß er nicht zu mir kommen würde — nie mehr — aber ich habe doch gewartet auf ihn. Ich bin nämlich keine Patientin." Egon Murrberg war nimmermehr ganz bei Bewußtsein. Er vernahm jagar, einige Schritte, auf Liesbeth gelangt, zu geben. Dann warf er sich, angeleitet, wie er war, der Länge nach auf das Bett, welches an der Längswand des Zimmers stand.

Die Frau trat dicht an das Lager. Mit scharfer, ätzender Hand rief sie über sein Gesicht, dunkles Haar. Dabei rannen zwei schwere Tränen über ihre mageren Wangen. "Egon!" Es lag etwas Fieberndes, Bittendes in ihrer Stimme. Aber er wendete den Kopf gegen die Wand. "Liesbeth," rief er gewaltig, "ich will niemand. Nur Liesbeth! Sie muß bei mir bleiben — Sie müssen!" Die Frau war zurückgewichen und schob nun selbst das Mädchen an das Bett. "Er will ja nur Sie!" sagte sie leise. "Im Himmelswillen, so tun Sie ihm doch, was er will! Ich wäre selig, wenn er nach mir begehrt!"

Kalender.

Die Hausfischungen im Winter 1917/18. Es ist entzogen aufstretenden Grünsüchten — nicht beachtlich, die Hausfischungen während des kommenden Winters zu vermeiden. Die Genschnigung h-ran kann jedoch, wie die Mittelungen aus dem Kriegeserfahrungstschreiben, nur dann erteilt werden, wenn der Selbstversorger ein Tier, das er nach dem 3. Septemb er schlachtet, mindestens 3 Monate in seiner Wirtschaft gehalten hat.

Wie wir hören, sind Maßnahmen zu einer Beschleunigung der Kohlenförderung getroffen worden, die eine erhebliche Verbesserung in der Versorgung mit Kohlen erhoffen lassen.

Preis. 4. Juli. Der heute abgehaltene Fischzug hat den Pächter sowohl als auch die zahlreich erschienenen Fischliebhaber schmerzhaft enttäuscht. Der erste Fang brachte außer einem 15 Pfündigen Karpfen, dem ein Magdeburger 1/2 1.50 Mk. das Pfund erstand, Bratfische und etwas Quark. Die Käufer rissen sich fröhlich um das jetzt seltene Gerichte, das eine so wertvolle Bereicherung für unseren Tisch bedeutet. Die anderen, namentlich der 4. und Hauptzug verfiel glücklich, sobald die ersten Käufer, die aus Karlich, Dannigkau und hauptsächlich aus Gommern erschienen waren, leer ausgingen.

Wetterdienst.

Voransichtliche Wetterangaben 5. Juli.

Veränderliches, mäßig warm. Wetter ohne nennenswerte Niederschlag.

Die auf Grund des § 9 Abs. 1 des Gesetzes über den Verleumdungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 813) im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Bereich des IV. Armeekorps erlassene Verordnung vom 9. Dezember 1916 Abs. 11 & 12, III, Nr. 764 XI tritt mit diesem Tage außer Kraft und wird durch folgende ersetzt:

§ 1.
Nicht-militärischen Angehörigen der Streitkräfte wird verboten, ihnen betrieblieh zugehörige Arbeitsleistungen ohne hinreichenden Grund zu verweigern.

§ 2.
Darüber, ob die Weigerung hinreichend ist, entscheiden die Verwaltungsstellen, und zwar in Stadtkreisen die Polizeiverwaltungsbehörden, und zwar in Stadtkreisen die Polizeiverwaltung in Landkreisen die Landräte, in außerörtlichen Staaten die den Landräten gleichstehenden Beamten.

§ 3.
Zu weiteren Handlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 4.
Die Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Magdeburg, den 30. Juni 1917.
Der stellvertretende Kommandierende General:
Führ. v. Lyncker,
General der Infanterie
a la suite des russischen Bataillons Nr. 2.

Beizeugung.

Es ist zu unserer Kenntnis gekommen, daß über den Preis der Backwaren Unsicherheit herrscht. Unter Hinweis auf § 8 unserer Bekanntmachung vom 21. Februar 1917 (sollte für den Kreis Jerichow) ohne die Stadt Burg bringen wir hierdurch nochmals zur Kenntnis der Beteiligten, daß die Preise für Mehl und Backwaren folgende sind:

1. für das Pfund Roggenmehl 18 Pfg.
2. für das Pfund Weizenmehl 23 Pfg.
3. für ein Schwarzbrot im Gewicht von 0,500 Kg. 16 Pfg.
4. für ein Schwarzbrot im Gewicht von 1 Kg. 32 Pfg.
5. für ein Schwarzbrot im Gewicht von 1,500 Kg. 48 Pfg.
6. für ein Schwarzbrot im Gewicht von 2 Kg. 64 Pfg.
7. für 80 Gr. Weißbrot 5 Pfg.

Burg, den 22. Juni 1917.
Namens des Kreisaußschusses.
Der Vorsitzende.
Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Gommern, den 25. Juni 1917.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die gewerblichen Verbraucher von Kohle, Koks und Briquets haben ihre aufgrund der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Rohlenwirtschaft vom 17. Juni 1917, deren Bestimmung am 1. Juli in Kraft getreten sind, und bei uns einsehen werden können, zuerhöhen Meldungen bis zum 5. Juli d. Js. an die für das ganze Gebiet des Kreises Jerichow bei der Magistrat in Burg eingerichtete Ortskohlenstelle, nicht an die Kriegswirtschaftsstelle, Kreis-Außschuß, zu richten.
Gommern, den 26. Juni 1917.
Der Magistrat.

Halte wieder Sprechstunden ab.

Dr. GLESS, Magdeburg, Breiteweg 116.
Arzt; Röntgeninstitut u. elektro-physikalische Heilanstalt für innere Krankheiten.

Kontoristin
sichere Arbeiterin in Kurzschiff mit Schweißmaschine, sowie für leichte Reparaturarbeiten für sofortige Arbeit. Angebote mit Gehaltsangabe inkl. oder expl. freier Station erbeten.
Mahlwerke Königsborn
Krebskull.

Borchardt's Rasenbleiche
ist das bewährteste und anerkannte Bleichmittel.
der Gegenwart und Zukunft. Dem Kriegsausbruch genehmigt.
Vertrieb: Allgemeine Waren-Vertriebsgesellschaft m. b. H., Charlottenburg.
Filiale Magdeburg, Sophienbergstraße 14. Telefon 7 856.

Bekanntmachung.

Gegen Rückgabe der Quittungsabschnitte 10, 11, 12 und 13 der Lebensmittelkarte werden die sämtlichen Verkaufsstellen am

6. 7. 8. ds. Mts.

während der gewöhnlichen Verkaufsstellen
50 g Nudeln (Wassermare zum Preise von 1,02 Mk. für 1 Kg
40 g Speiseklein zum Preise von 80 Pfg. für 1 Kg
100 g Haferflocken (Hafergrütze, Hafermehl oder Haferflocken) zum Preise von 88 Pfg. für 1 Kg
150 g Graupen oder Grütze zum Preise von 60 Pfg. für 1 Kg
abgeben.

Mit dem 9. d. Mts. verlieren die Quittungsabschnitte 10, 11, 12 und 13 ihre Gültigkeit.

Die Geschäftsinhaber haben die zurückgegebenen Quittungsabschnitte getrennt gesammelt mit vorgeschriebener schriftlicher Auflistung am 10. d. Mts. vormittags von 8 — 10 Uhr in unserer Bezugsstellen abzugeben und die verbleibende Menge etwa nicht abgeholtet Ware anzugeben.

Gommern, den 3. Juli 1917.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Bezugsabschnitt 1 und 2 der blauen Lebensmittelkarte entfallen:

600 Gramm Zucker zum festgesetzten Preise
50 Gramm Öl zum Preise von 56 Pfg.
für 1 Kilogramm.

Die Bezugsabschnitte 1 und 2 der blauen Lebensmittelkarte sind bei den Geschäften in der Zeit vom 5.—8. Juli abzuliefern.

Die Geschäftsinhaber haben diese Bezugsabschnitte nach Nummern getrennt gesammelt

**Montag, den 9. Juli 1917
vormittags von 8 bis 12 Uhr**

in unserer Bezugsstellen abzuliefern.

Personen, die sich bereits im Besitze von obengenannten Lebensmitteln befinden, sind vom Bezuge dieser Waren ausgeschlossen.

Gommern, den 2. Juli 1917.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 30. März, die Brotverteilung betreffend, und der darin aufgeführten früheren Bekanntmachungen ergibt aufgrund der §§ 47—49 und 52 der Bundesratsverordnung vom 29. Juni 1917, R.G.B. S. 613, 782, hiermit für den Kreis Jerichow 1 mit Ausnahme der Stadt Burg folgende Anordnung:

§ 1. Schwarzbrot darf nur in Stücken von 0,5 Kg., 1 Kg., 1,5 Kg. 2 Kg. abgegeben werden, Weißbrot nur in Stücken von 80 Gramm.

§ 2. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung durch das Kreisblatt in Kraft.

§ 3. Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird aufgrund des § 57 der obenbezeichneten Bundesratsverordnung bestraft.

Burg, den 22. Juni 1917.
Namens des Kreisaußschusses
Der Vorsitzende.

Gommern, den 20. Juni 1917.
Der Magistrat.

In taugliche Beschäftigung suche ich
ca 100.
Frauen und Mädchen
mehrere kräftige
Arbeiter
und **Arbeitsburschen**
für Expedition, Lager und andere Arbeiten.
Hugo Bestehorn,
Magdeburg-Neustadt.

Magdeburger Verein für Landwirtschaft
und landwirtschaftliches Maschinenwesen
Magdeburg, Kaiserplatz 85. Telefon 1088.
Anmeldung: Vereinsstelle am
Industriegebiet, Maschinen u. Bedarfsartikel.

Kombella
Nach dem
Reis
alle Winter
nicht stehende
Autoförme

Königl. Solbad Elmen.

Militärkonzert

Donnerstag, den 6. Juli
Nachmittags 4 Uhr
Orl. Bataill. Fuß. Artill. Nr. 4.

Obst-Verpackung.

Dienstag, den 10. Juli d. Js.
nachmittags 3 Uhr
verpachtet ich im Auftrage der
Zwangsvollstreckung des Obster-
standes Apfel, Birnen und Sauerkir-
chen im Eßfeld'schen Garten
„Waldschloßchen“ — Magde-
burger Chauffee b. Gommern an
Ort und Stelle auf 1 Jahr öffent-
lich meistbietend.
Bedingungen werden im Termin
bekannt gemacht.
Gommern, den 3. Juli 1917.
Gustav Panier, Versteigerer.

Kirschenverpackung.

Donnerstag, den 5. Juli
Nachmittags 3 Uhr
sollen im Eßfeld'schen Gasthof
die der Gemeinde gehörige Kir-
schenerzeugung öffentlich meistbietend
verpachtet werden.
Bedingungen im Termin.
Wahlberg, den 3. Juli 1917.
Der Gemeindevorsteher.

Versteigerung.

Gonnabend, den 7. Juli,
nachmittags 2 Uhr
versteigere ich im Auftrage des
Herrn Buchner, Versteigerer
Straße b. Gommern folgende ge-
brauchte Gegenstände, als:
1 Sofa, 1 Kleiderstank, 1 Esch-
stank, mehrere Kl. Tischchen 2 gr.
Stühle, Nähmaschine, Wasch-
und Brühmaschine, Waschkücher u. a. m.
Sachen öffentlich meistbietend
gegen Barzahlung.
Die Gegenstände können dort 1
Stunde vorher besichtigt werden.
Gommern, den 3. Juli 1917.
Gustav Panier, Versteigerer

Eine Fuhr
Pferdedünger
sucht zu kaufen.
Markt 16.

**Grundstücks-
Versteigerung.**
Freitag, den 6. Juli d. Js.
abends 8 Uhr
versteigere ich in der Restauration
Schenk, Brauhausstraße zu Gommern
im Auftrage des Herrn
Fiedler, Vormund der D. St. ein-
der 1/2 Teil ein Acker, das denselben
gehörige Grundstück, bestehend aus
Wohnhaus mit Laden und drei
Abteilungen, Schloßhaus, Stall-
und Hausgarten, Salzstraße
Nr. 22b hier, öffentlich meistbietend.
Bedingungen werden im Termin
bekannt gemacht.
Gommern, den 29. Juni 1917.
Gustav Panier, Versteigerer

Möbliertes Zimmer
in Nähe des Bahndamms von jungem
Ehepaar gesucht. Off. an
A. Wasmuth,
Magdeburg, Auguststr. 21.

Ein Handwagen wird zu kau-
fen gesucht. Näheres durch die
Geschäftsstelle der
Zeitung für Gommern.



Ein Handwagen wird zu kau-
fen gesucht. Näheres durch die
Geschäftsstelle der
Zeitung für Gommern.